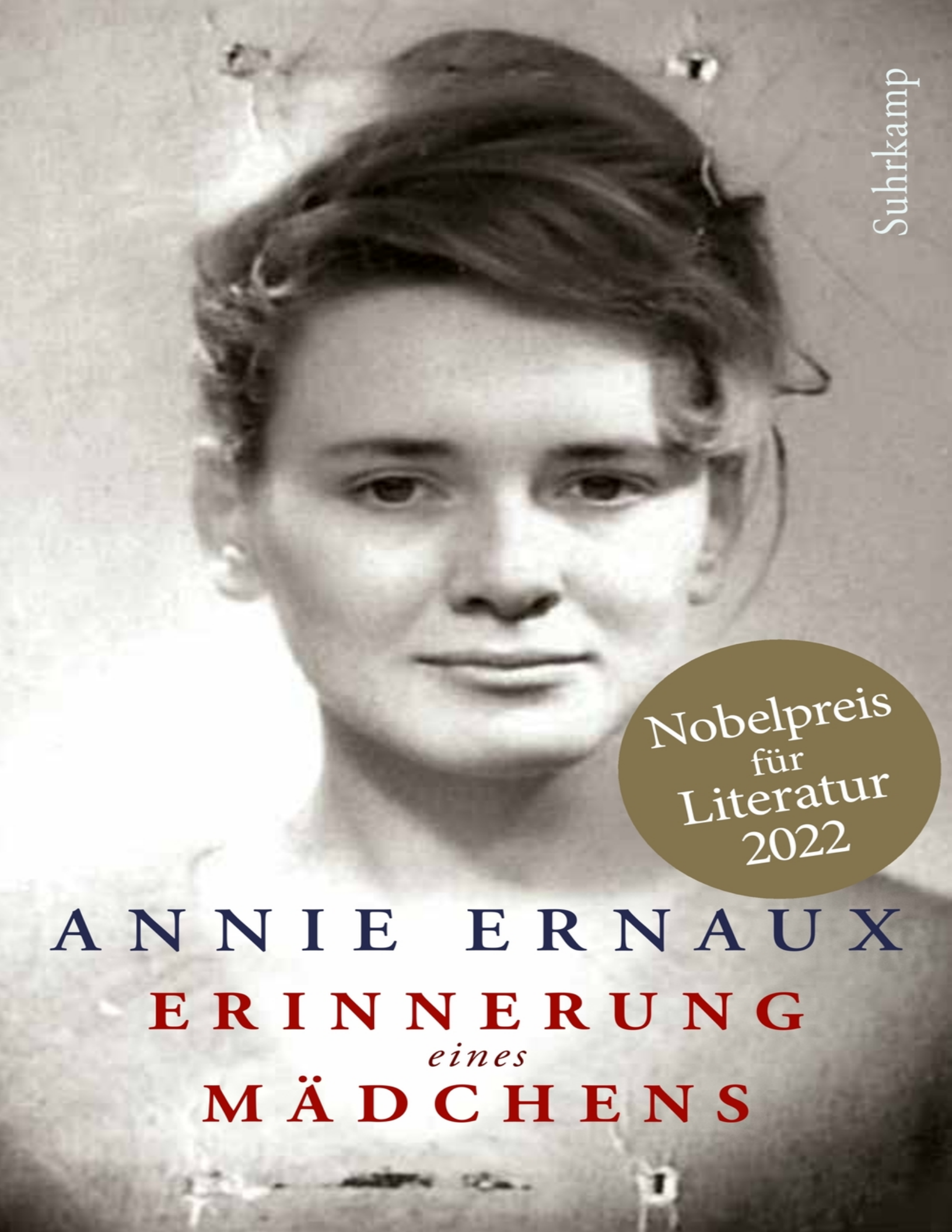
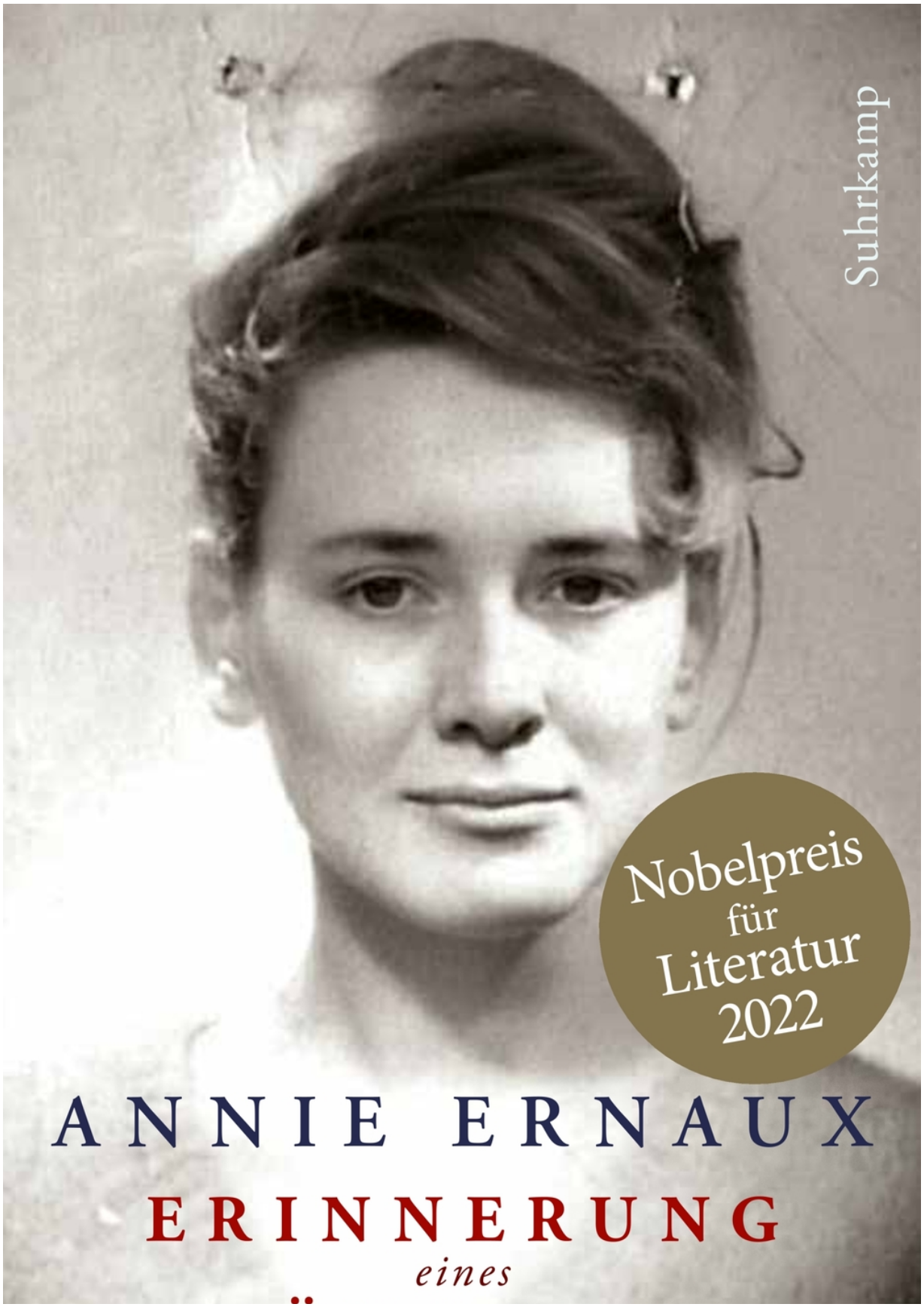

Suhrkamp
Nobelpreis
für
Literatur
2022
ANNIE ERNAUX
ERINNERUNG
eines
MÄDCHENS


Suhrkamp
Nobelpreis
für
Literatur
2022
ANNIE ERNAUX
ERINNERUNG
eines

MÄDCHENS

Annie Ernaux
Erinnerung eines Mädchens

Aus dem Französischen von Sonja Finck

Suhrkamp

Zur optimalen Darstellung dieses eBook wird empfohlen, in den Einstellungen *Verlagsschrift* auszuwählen.
Die Wiedergabe von Gestaltungselementen, Farbigkeit sowie von Trennungen und Seitenumbrüchen ist abhängig vom jeweiligen Lesegerät und kann vom Verlag nicht beeinflusst werden.
Um Fehlermeldungen auf den Lesegeräten zu vermeiden werden inaktive Hyperlinks deaktiviert.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2018
Der vorliegende Text folgt der 4. Auflage der Ausgabe des suhrkamp taschenbuchs 5022.
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2018
© Editions Gallimard, Paris, 2016
Der Inhalt dieses eBooks ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.
Umschlaggestaltung: Brian Barth
Umschlagfoto: Annie Ernaux mit 18 Jahren. Mit freundlicher Genehmigung der Autorin
eISBN 978-3-518-75887-8
www.suhrkamp.de

I know it sounds absurd but please tell me who I am.

Supertramp

»Eins noch«, sagte sie. »Ich schäme mich für nichts, was ich getan habe. Man muss sich nicht schämen, wenn man jemanden liebt und das auch ausspricht.«
Doch das war gelogen. Die Scham über ihre Hingabe, ihren Brief, ihre unerwiderte Liebe würde sie immer quälen, würde immer in ihr brennen, bis an ihr Lebensende.
Und so sehr tat es ja gar nicht weh! Sicher nicht mehr, als sich still und heimlich ertragen ließe. Es war eine Erfahrung, und das hatte auch etwas Gutes.
Man könnte jetzt ein Buch schreiben und ihn zu einer Hauptfigur machen oder ernsthaft mit dem Musizieren beginnen – oder sich umbringen.

Rosamond Lehmann *Dunkle Antwort*

Erinnerung eines Mädchens

Es gibt Menschen, die überwältigt werden von der Gegenwart anderer, von ihrer Art zu sprechen, die Beine übereinanderzuschlagen, eine Zigarette anzuzünden. Die gebannt sind von ihrer Präsenz. Eines Tages, vielmehr eines Nachts, werden sie mitgerissen vom Begehren und Willen eines anderen, eines Einzigen. Was sie zu sein glauben, verschwindet. Sie lösen sich auf und sehen ein Abbild ihrer selbst handeln, gehorchen, erfasst vom unbekannten Lauf der Dinge. Sie können nicht mithalten mit dem Willen des Anderen. Er ist ihnen immer ein Stück voraus. Sie holen ihn nie ein.

Keine Unterwerfung, keine Einwilligung, nur die unfassbare Wirklichkeit, die einen denken lässt, »was geschieht mir gerade« oder »das geschieht gerade *mir*«, bloß gibt es da schon kein Ich mehr, jedenfalls nicht mehr dasselbe. Es gibt nur noch den anderen, den Herrn der Situation, der Gesten, des nächsten Moments, den er allein kennt.

Dann geht der Andere, man gefällt ihm nicht mehr, er hat das Interesse verloren. Er lässt einen mit der Wirklichkeit allein, zum Beispiel einem schmutzigen Schlüpfer. Er lebt nur noch in seiner eigenen Zeit. Man bleibt allein zurück, allein mit der Gewohnheit, ihm, jetzt schon, zu gehorchen. Allein in einer Zeit ohne Herr.

Von nun an haben andere leichtes Spiel, sie können mit dir machen, was sie wollen, sich in deine Leere stürzen, du verweigerst ihnen nichts, spürst sie kaum. Du wartest weiter auf den Herrn, darauf, dass er dir die Gnade erweist, dich zu berühren, wenigstens noch ein Mal. Und dann tut er es, eines Nachts, mit all der Macht, die er über dich hat und nach der du dich mit jeder Faser gesehnt hast. Am nächsten Morgen ist er weg. Aber das ist dir egal, die Hoffnung, ihn wiederzusehen, ist längst zu deinem

Lebenszweck geworden, dafür machst du dich zurecht, lernst du, bestehst du deine Prüfungen. Er wird zurückkommen, und du wirst seiner würdig sein, mehr noch, du wirst ihn betören, du wirst so viel schöner, klüger und selbstsicherer sein als die unscheinbare Person, die du vorher gewesen bist.

Alles, was du tust, tust du für den Herrn, den du dir heimlich gegeben hast. Aber du arbeitest an deinem Selbstwert und entfernst dich, ohne es zu merken, unweigerlich von ihm. Dein Wahn wird dir bewusst. Du willst ihn nicht mehr wiedersehen, nie mehr. Du schwörst, alles zu vergessen und niemandem je davon zu erzählen.

Es war ein Sommer ohne meteorologische Besonderheiten, der Sommer von Charles de Gaulles Rückkehr, des neuen Francs und der neuen Republik, Pelé wurde Weltmeister, Charly Gaul gewann die Tour de France und Dalida sang *Mon histoire, c'est l'histoire d'un amour.*

Ein endloser Sommer, wie alle bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahr, bevor sie sich zu immer schneller vergehenden Sommern verkürzen, deren Reihenfolge man verwechselt, weil einem nur die besonders heißen, trockenen im Gedächtnis bleiben.

Der Sommer 1958.

Wie in den vorigen Sommern fuhr ein kleiner Teil der Jugend, der wohlhabendste, mit seinen Eltern an die Côte d'Azur in die Sonne, ein anderer Teil, der gleiche, der aber auf ein Gymnasium oder eine katholische Privatschule ging, nahm in Dieppe die Fähre, um seine Englischkenntnisse zu verbessern, nach sechs Jahren stammelnder Versuche, die Sprache aus Schulbüchern zu lernen. Die Übrigen, Oberschüler, Fachschülerinnen und Studenten, hatten lange Ferien, wenig Geld und fuhren in eine der Ferienkolonien, die überall in Frankreich auf Landsitzen und sogar auf Schlössern organisiert wurden, um Kinder zu betreuen. Wohin es auch ging, die Mädchen legten eine Packung Damenbinden in ihre Koffer und fragten sich mit einer Mischung aus Angst und Begehren, ob sie in diesem Sommer zum ersten Mal mit einem Jungen schlafen würden.

In dem Sommer wurden auch Tausende von Rekruten nach Algerien geschickt, um die staatliche Ordnung wiederherzustellen, oft waren sie zum ersten Mal von zu Hause weg. Sie schrieben Dutzende Briefe, in

denen sie von der Hitze erzählten, dem Djebel, den Douars und dem Analphabetismus der Araber, die nach hundert Jahren Besatzung immer noch kein Französisch sprachen. Sie schickten Fotos von sich in kurzen Hosen, lachend, mit Freunden, in einer trockenen, felsigen Landschaft. Sie sahen aus wie Pfadfinder auf Expedition, man hätte meinen können, sie wären im Urlaub. Die Mädchen stellten keine Fragen, als würden die »Kampfhandlungen« und »Hinterhalte«, von denen Zeitungen und Radio berichteten, nicht die Jungen betreffen, sondern Fremde. Sie fanden es selbstverständlich, dass die Jungen ihre Pflicht taten und, so ging jedenfalls das Gerücht, ihre körperlichen Bedürfnisse an einer angepflockten Ziege stillten.

Sie kamen auf Heimaturlaub, brachten Halsketten mit, eine Hand der Fatima, ein Kupfertablett und mussten wieder zurück. Sie sangen »Der Tag, als die Entlassung kam« auf die Melodie von Gilbert Bécauds *Der Tag, als der Regen kam*. Und als sie dann endlich wieder zu Hause waren, in allen Ecken Frankreichs, mussten sie sich neue Freunde suchen, die nicht im »*bled*« gewesen waren, die weder von »Fellaghas« noch von »algerischem Pack« sprachen, die vom Krieg unberührt waren. Sie waren desorientiert, stumm. Sie wussten nicht, ob das, was sie getan hatten, gut oder schlecht war, ob sie stolz sein oder sich schämen sollten.

Es gibt kein einziges Foto von ihr aus dem Sommer 1958.

Nicht einmal von ihrem Geburtstag, dem achtzehnten, den sie dort gefeiert hat, in der Kolonie – die Jüngste von allen Betreuerinnen und Betreuern –, und der auf einen ihrer freien Tage fiel, sodass sie am Nachmittag in die Stadt gehen und ein paar Flaschen Sekt, Löffelbiskuits und *Chamoix*-Orangenplätzchen kaufen konnte, aber dann schauten nur eine Handvoll Leute in ihrem Zimmer vorbei, um ein Glas zu trinken und etwas zu knabbern, und sie verabschiedeten sich schnell wieder –